

PREDIGT ZU OFFENBARUNG 3, 7-13

- Wermelskirchen, 8. Dezember 2013 (2. Advent) -

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.“

Liebe Gemeinde,

eigentlich liest man ja nicht anderer Leute Briefe. Aber heute muss es sein. Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung des Johannes. Der alte Seher schrieb sie auf Patmos, einer einsamen Felseninsel im griechischen Meer. Dorthin war er verbannt worden wegen seines Glaubens. Das war die Zeit, als es noch gefährlich war, sich zum christlichen Glauben zu bekennen. Es konnte Ruf und Ansehen kosten, mitunter sogar das Leben. Und so saß er auf seiner verlassenen Insel und blickte einem ungewissen Schicksal entgegen.

Aber seltsam: Wie so oft sind es gerade die, die selbst ein hartes Schicksal zu ertragen haben, die anderen Trost und Hoffnung spenden. Ich denke an die Briefe Bonhoeffers aus dem Gestapo-Gefängnis, ich denke in diesen Tagen natürlich auch an Nelson Mandela und seine unglaubliche Ausstrahlung, die durch die Jahre der Haft nur noch größer wurde: Nicht selten wurden und werden die Unliebsamen und Unbeugsamen durch Haft und Martyrium erst recht einflussreich, und die Bewegung, die zum Schweigen gebracht werden soll, wird dadurch überhaupt erst groß. So wuchs die christliche Gemeinde in Zeiten der Unterdrückung am stärksten, und die Blutzeugen, die Märtyrer, die für ihren Glauben litten und starben, wurden zu leuchtenden Vorbildern und Hoffnungsträgern.

So sitzt Johannes also auf Patmos und hört und sieht Stimmen und Bilder, Visionen, die ihm direkt Gott zu kommen scheinen, und diese Visionen schreibt er nieder. Er richtet sie an unterschiedliche Gemeinde in Kleinasien, Wiege der ältesten Kirche, um sie zu trösten, zu ermahnen,

zu ermutigen und zu korrigieren. Das zweite und dritte Kapitel der Offenbarung enthält die sieben sogenannten Sendschreiben, Briefe also an Gemeinden, die Johannes am Herzen lagen, weil sich hier entschieden würde, ob der Glaube auf festen Füßen stand, oder ob er vom aufkommenden Gegenwind staatlicher Gewalt und gesellschaftlicher Ächtung verweht werden würde.

Gleichzeitig können wir sicher davon ausgehen, dass mit der biblischen Zahl Sieben (Sendschreiben) etwas Grundsätzliches gemeint ist, dass nämlich in diesen sieben Gemeinde die ganze Christenheit im Blick ist. Und das dürfte dann wohl auch bedeuten, dass diese Briefe auch uns noch etwas zu sagen haben. Ein Blick darauf also lohnt sich.



Hieronymus Bosch (ca. 1450-1516),
Johannes auf Patmos

In den sieben Sendschreiben werden die Gemeinden wie folgt geschildert (nur kurz, am besten selber lesen):

1. **Ephesus**, die strenggläubige, aber erkaltende Gemeinde
2. **Smyrna**, die arme und doch reiche Gemeinde
3. **Pergamon**, die Gemeinde in böser Umgebung
4. **Thyatira**, die Gemeinde mit der falschen Prophetin
5. **Sardes**, die sterbende Gemeinde
6. **Philadelphia**, die schwache, aber treue Gemeinde
7. **Laodizea**, die lau gewordene Gemeinde.

Schon damals war es demnach nicht anders als heute: Manche dieser Gemeinden sind vorbildlich in ihrem Glauben und Leben, andere brauchen ein wenig sanfte Ermahnung und wieder andere müssen offenbar mit recht deutlichen Worten zurecht gebracht werden. Und auch das war damals anscheinend nicht anders als heutzutage: Die Selbstwahrnehmung und die Wahrnehmung von außen klafften oft deutlich auseinander... Hören wir also, was der Herr der Kirche, was Christus durch Johannes der

Gemeinde in Philadelphia zu sagen hatte. Und fragen wir uns, was er vielleicht uns dadurch zu sagen hat (*Übertragung von Walter Jens*)

„Schreib an die Gemeinde in Philadelphia, schreib ihrem Engel: Es spricht zu Euch der Heilige und Wahrhaftige, der Davids Schlüssel hat, der aufsperrt, und niemand schließt zu, der verriegelt, und niemand kann öffnen. Ich kenne Dein Leben und Tun. Und sage Dir, und das ist wahr: Die Tür steht offen, hier, vor Dir, und niemand kann sie zusperren. So klein sie auch ist, Deine Kraft: Festgehalten hast Du trotz Deiner Schwäche an meinen Geboten und hast meinen Namen niemals verleugnet.

Ich sage Dir, und das ist wahr: Juden aus der Schule des Teufels- nein, nicht Juden: Schein- und Lügen-Hebräer sollen niederfallen, zu Deinen Füßen, und sollen erkennen, dass ich Dich liebe.

Mein Gebot ‚Harre aus!‘ hast Du befolgt: Deshalb harre auch ich bei Dir aus und bleibe bei Dir, in der Stunde der Prüfung, die über alle Welt und jeden Menschen kommen wird. Bald bin ich da: Darum halt fest, was Du hast, damit Dir niemand den Kranz nimmt von Deinem Haupt.

Wer die Bösen besiegt und die Versuchungen bestanden hat, der wird eine Säule sein im Haus des Vaters, ein Pfeiler in seiner Kirche, die der Getreue niemals zu verlassen braucht. Schreiben will ich auf ihn den Namen meines Gottes, den Namen des Neuen Jerusalem, das vom Himmel auf die Erde kommt, und meinen eigenen Namen werde ich auch auf ihn schreiben: den Neuen Namen. Wer Obren hat höre, was der Geist seinen Gemeinden sagt.“ (nach Offb 3, 7-13)

Das Erste, was mir auffällt, sind die drei Bezeichnungen, die der Herr, also Jesus, in diesem Brief trägt. Er ist es ja, der zu den Gemeinden spricht; Johannes ist nur sein Griffel, sein Schreibrohr. Drei Namen trägt Christus: 1. Der Heilige - 2. Der Wahrhaftige - 3. Der Schlüsselträger.

Vor die Gemeinde tritt Jesus in göttlich-königlicher Würde. Er hat die Schlüsselgewalt im Königshaus. Er entscheidet über die Aufnahme ins Reich Gottes. Niemand kann sich selbst diese Türe auftun. Wenn es aber der Herr tut, so kann ihn kein Mensch aus seiner Hand wieder herausreißen. An ihm entscheidet sich alles: Er ist Gottes Sohn, dem dieselbe Ehre zukommt wie dem Vater. Und er ist der Wahrhaftige und Heilige: Er kennt seine Gemeinde, kennt sie besser als sie sich selbst kennt, und aus seinem Mund empfängt

sie ihr Urteil. Es ist also die ganz wichtige Erinnerung daran, dass Kirche, dass Gemeinde keine menschliche Veranstaltung ist, kein Club von Gleichgesinnten oder zufällig Befreundeten. Nein, Kirche, Gemeinde, das ist Geschöpf Gottes, das ist Frucht des Geistes, das ist Eigentum Christi. Eine vielleicht nicht ganz unwichtige Erinnerung in Zeiten wie diesen, wo sich manchmal alles nur noch darum zu drehen scheint, was *wir* tun müssen, um *unsere* Kirche, unsere Gemeinde, unsere Predigtstelle zu erhalten. Nicht dass diese Fragen und Sorgen verboten wären, aber sie stehen doch unter einem eindeutigen Vorzeichen: Herr der Kirche ist Jesus Christus. Das ist Überschrift und Vorzeichen für alles weitere.

Nicht um menschliche Meinungen geht es also, sondern um das, was der Herr der Gemeinde sieht, was der Herr in und an der Gemeinde sieht. Und er sieht mehr, als Menschen sehen, mehr sogar, als die Gemeinde selbst zu sehen wagt. Kein Mensch – und am wenigstens sie selbst – hätte die kleine Gemeinde in Philadelphia so gelobt. Schwach sind sie, von außen gesehen, aber Gott hat Großes mit ihnen vor: *„Ich weiß, was du getan und geleistet hast. Siehe, ich habe dir eine Tür geöffnet, die niemand verschließen kann. Deine Kraft ist klein; doch du hast an meinem Wort festgehalten und dich unerschrocken zu mir bekannt.“* (3,8)

Was für ein tröstlicher Gedanke: Dort, wo die Gemeinde selbst nur Schwachheit und Unvermögen sieht, sieht der Herr der Gemeinde Treue und Beharrlichkeit und lobt das. Mag sein, dass der Alltag oft an Banalität kaum zu überbieten ist, mag sein, dass sich manch einer wiederholt fragt, wozu das alles – hier wird der Gemeinde zugesprochen: Du hast meinen Namen nicht verleugnet, und das ist alles, worauf es ankommt! Diese unbedingte Bindung an Christus befreit dann auch von dem Zwang, etwas vor Menschen und für Menschen zu leisten. Nicht, dass wir nicht für die Menschen da sind und sichtbar wirken sollen. Aber wir tun es nicht, um von dort Applaus zu bekommen, sondern schlicht und einfach, weil es unser Auftrag ist. Das ist dann im übrigen auch die beste Weise, Mission zu treiben, denn in diesem schlichten, unaufgeregten Tun des Gebotenen liegt immer noch die größte Anziehungskraft. Mehr jedenfalls, meine ich, als in irgendwelchen Struktur-, Kompetenz- und Verwaltungskraftakten, auch wenn es manchmal nicht ganz ohne das geht.

Von der „kleinen Kraft“ der Gemeinde ist also die Rede. Normalerweise ist das kein Grund zur Begeisterung. Große Kraft und eindrucksvolle Machterweise sind uns ja in der Regel lieber. Die machen ja auch viel mehr Eindruck. Es scheint aber eine Regel und tiefe Wahrheit im Reich Gottes zu sein, dass besonderer Segen dort fließt, wo schwache und unscheinbare Menschen sich einsetzen und von Gott gebrauchen lassen. Wie hat Paulus es doch erfahren: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Kor. 12,9). Haben wir als Gemeinde den Mut, schwach und unscheinbar zu sein und alles von Gott zu erwarten?

Ja, Mut gehört dazu, denn Gemeinde, jede Gemeinde, die offen bleibt und ihren Glauben lebt, wird Anfechtungen erleben; mal von innen, mal von außen. Für Philadelphia kam die Bedrohung offenbar von außen: Es werden Leute zu dir kommen, schreibt Johannes, die von sich behaupten, fromme, gottesfürchtige Menschen zu sein. Aber sie lügen; in Wirklichkeit gehören sie zur Gefolgschaft des Satans. Diese Männer werde ich dazu bewegen, dass sie vor dir auf die Knie fallen; denn sie sollen erkennen, dass ich dich liebe. Lassen wir mal das Problem beiseite, wer damals mit dem bösen Wort der „Synagoge des Satans“ gemeint war. Entscheidend ist: Wo Gottes Gemeinde lebt, kommt es immer wieder zu Anfechtungen und Herausforderungen. Mal von außen: Als staatliche Unterdrückung oder Bedrängnis durch andere Religionen – oder als Bedrohung von innen, durch fragwürdige Entwicklungen, die die eigentliche Botschaft verdunkeln und verderben können. Seien wir froh und dankbar, dass wir als Christen in unserem Land frei und unbehelligt leben können, aber achten wir um so mehr darauf, dass sich nichts bei uns einschleicht, was Gott und seine Botschaft von der ersten Stelle verdrängt – seien es Finanzfragen oder Bauangelegenheiten; seien es Fragen der Gottesdienstgestaltung oder Organisations- und Ämterfragen: All das muss sich immer wieder daran messen lassen, ob es der Grundlage entspricht und dem Zweck der Gemeinde dient: Menschen in die Gegenwart Gottes und zu seiner befreienden Botschaft zu führen.

Aber, Gott sei Dank, wir sind nicht allein gelassen in dieser Herausforderung: Ihr habt meinem Wort gehorcht und geduldig ausgehalten, sagt Christus. Deshalb will ich dich auch in der schweren Prüfung bewahren, die über die ganze Erde

kommen wird, um alle Menschen auf die Probe zu stellen. Er, Christus, ist es, der seine Hand über die Kirche, über seine Gemeinde hält, und das gilt bis heute: Der Herr selbst sorgt für seine Kirche und bewahrt sie. Haben wir dieses Vertrauen, gerade wenn es um solch spannende Fragen wie Mitgliedschaft, Finanzen und Bestandswahrung geht? Legen wir all unsere Pläne zur Konsolidierung und finanziellen Absicherung und zukünftiger Struktur von Gemeinde und Kirchenkreis in seine Hand? Das wäre wohl das Richtige und Angemessene, wenn ich unser Wort hier recht verstehe!

Eine kleine Seitenbeobachtung: Philadelphia heißt zu Deutsch "Bruderliebe". Es könnte darin durchaus ein verborgener Hinweis stecken, dass allein die geschwisterliche Liebe eine Gemeinde zur wahren Gemeinde Jesu Christi macht und nicht in erster Linie die Liste hervorragender Aktivitäten bei gleichzeitiger Bissigkeit und Kälte der Gemeindeglieder.

Aber auch Wachsamkeit ist gefordert: „Ich komme schnell und unerwartet. Darum halte fest, was du hast, damit dir niemand deinen Siegeskranz nehmen kann. Halte, was du hast.“ Uns gilt eine große Verheißung und ein gewaltiges Versprechen. Es ist die großartige Zusage, dass wir Söhne und Töchter Gottes heißen und es auch sind. Wer sich diesem väterlichen Gott anvertraut und immer wieder in die Hände begibt – als einzelner wie auch als Gemeinde und (Gesamt-)Kirche, der wird hören und erfahren, was auch die kleine, schwache Gemeinde in Philadelphia hören durfte: Wer durchhält und das Böse besiegt, den werde ich zu einer Säule im Tempel meines Gottes machen; er wird dort immer bleiben. Und er soll den Namen meines Gottes tragen und wird ein Bürger des neuen Jerusalem sein, der Stadt, die Gott selbst auf dieser Erde errichten wird. Auch meinen eigenen neuen Namen wird er erhalten. Wer sich Gott anvertraut, in diesem Sinne, wird von ihm auf einen Ehrenplatz gestellt: Als Säule des Tempels darf er / sie dienen. Oder, anders gesagt, frei nach Paulus: Christen müssen nicht mehr in den Tempel gehen, um dort Gott zu finden: Sie sind selbst der Tempel der Herrn; und wo sie sind im Namen ihres Gottes, da ist Gott selbst!

Ich stelle mir vor, wie ermutigt und getröstet die Christen in Philadelphia gewesen sein werden, als sie diesen Brief erhielten. Und vielleicht fällt es

uns ja nun gar nicht mehr so schwer, für ‚Philadelphia‘ ‚Wermelskirchen‘ einzusetzen: Was mögen sie sich oft geschämt haben für ihre kleine, unbedeutende Gemeinde. Was mögen sie nicht manchmal neidisch gewesen sein auf die größere, prächtigere Orte der Gottesverehrung. Wie oft mag es ihnen vorgekommen sein, als hätte Gott sie, diesen kleinen Haufen, längst vergessen. Und nun bekommen sie es durch die Hand des Johannes, aus dem Mund des Herrn selbst gesagt: Ich habe dich nicht vergessen! Ich habe dich gesehen und sehe dich noch. Ich war es doch, der dich bewahrt und behütet hat in Zeiten der Anfechtung. Und ich werde auch weiterhin bei dir sein; mehr noch: Ich habe noch Großes mit dir vor. Ich brauche dich und du brauchst mich – lass es uns weiter zusammen, miteinander wagen. Aus deiner kleinen Kraft will ich Erstaunliches entstehen lassen – ja, ich brauche gerade deine kleine Kraft, damit du behältst und dich daran erinnerst, von wem und für wen du lebst. Wenn du dich mir anvertraust, wenn du bei mir bleibst, dann wird uns nichts trennen können und Großartiges daraus wachsen. Vertrau mir, du kleine Gemeinde in Philadelphia; vertrau mir nur, du kleiner Haufen in Wermelskirchen! „Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist der Gemeinde sagt!“

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.“